

## Inhalt

1	Was bietet der Naturraum? .....	2
1.1	Gesunde Entwicklung durch Bewegung und Kontakt mit der Natur .....	2
1.2	Die Schulung der Sinne .....	3
2	Bild vom Kind.....	4
3	Unser pädagogischer Ansatz .....	4
3.1	Konzentration .....	4
3.2	Motivation .....	5
3.3	Kreativität .....	5
3.4	Selbstbewusstsein .....	6
3.5	Soziale Kompetenz .....	7
3.6	Resilienz (Seelische und körperliche Widerstandfähigkeit) .....	8
3.7	Umgang mit Gefahren .....	8
4	Elternarbeit.....	8
4.1	Elterngespräche.....	9
4.2	Hospitieren .....	9
4.3	Elternabende .....	9
4.4	Elternbeirat.....	9
4.5	Elternbefragung.....	9
4.6	Dokumentation .....	9
4.7	Kinderschutz .....	9
5	Trägerverein .....	9
5.1	Gesetzliche Grundlagen und Anforderungen.....	10
5.2	Elternaufgaben .....	10
6	Unser Kindergarten .....	11
6.1	Bauwagen .....	11
6.2	Eingewöhnung.....	11
6.3	Die Bausteine unserer täglichen pädagogischen Arbeit .....	12
6.3.1	Freispiel .....	12
6.3.2	Häufige und regelmäßige Wanderungen durch den Wald .....	12
6.3.3	Freiraum für Entdeckungen mit und ohne Erwachsene.....	12
6.3.4	Gezielte Angebote und Projekte .....	13
6.3.5	Sprache und Literacy .....	13
6.3.6	Musik und Kunst .....	14

6.3.7	Werteorientierung und Religiosität .....	15
6.3.8	Klare Regeln.....	15
6.4	Übergang zur Schule.....	15
7	Weiterentwicklung.....	16
8	Literatur.....	16

## Einleitung

Wenn wir an Kindheit denken, fallen uns sofort Spiele mit anderen Kindern ein: "Vater, Mutter, Kind" zum Beispiel oder "Cowboy und Indianer". Wir denken an das "Versinken" im Matsch, auch im übertragenen Sinne von Versunkenheit in ein Beobachten der Naturgesetze.

Nicht zuletzt kommen uns auch aufgeschlagene Knie, verlorene Schätze und der Wunsch nach Trost und Hilfe in den Sinn.

Unser Kindergarten bietet die Möglichkeit, in überschaubaren Gruppen Kontakte zu knüpfen, während die BegleiterInnen zeitweise die Familie bei ihrer Aufgabe vertreten, Schutz, Hilfe, Geborgenheit und eine gesunde Entwicklung zu gewährleisten. Der natürliche Lebensraum Wald bietet uns dabei seine kostenlose Unterstützung an, als Spender von Spielmaterial, Lehrer, Entertainer und „Medizinmann“.

## 1 Was bietet der Naturraum?

Die Natur ist als Erfahrungsraum sehr geeignet, um den ganzen Menschen zu bilden, weil sie den ganzen Menschen anspricht – seine Wahrnehmung, sein Denken und Fühlen, seine Phantasie, sein moralisches und ästhetisches Bewusstsein ebenso wie sein Körperempfinden, seine Bewegungslust und sein Bedürfnis nach Aktivität.

Der innige Bezug des kleinen Kindes zur Natur soll deswegen nicht gestört, sondern gestärkt werden. Beim Spiel in der Natur muss das Kind nicht einen Großteil seiner Konzentration dafür aufwenden, unnütze Informationen und überflüssige Sinnesreize auszublenden. Hier bekommt es vielfältigste Anregungen und unterschiedlichste Sinneserfahrungen, die genau für die eigentlichen Bedürfnisse dieser Entwicklungsstufe des Kindes passend sind. Es ist aktiver Gestalter seiner Lebenswelt, die Natur dient zur Verwirklichung seiner Ideen und damit seiner Selbst. Ebenso ermöglicht die natürliche Umgebung den Raum für die Erprobung seiner individuellen Grenzen und genügend Platz, um Freiheit, Gemeinsamkeit und Ruhe zu spüren.

### 1.1 Gesunde Entwicklung durch Bewegung und Kontakt mit der Natur

Mit seinem Ansatz ist der Feldafinger Waldkindergarten eine Antwort auf die stark veränderte Lebenssituation von Kindern, in der durch das zunehmend eingeschränkte spontane Toben, Turnen und Spiel in der freien Natur wichtige Kompetenzen verloren gehen: Mehr und mehr beklagen Ärzte, dass Kinder in wichtigen Grundfertigkeiten zurückbleiben. Der Begriff „Generation Kartoffelsack“ umschreibt junge Menschen, die aufgrund mangelnder Bewegung unter Alterskrankheiten wie Gelenkproblemen

und Gefäßerkrankungen zu leiden haben. Vor allem aber fehlen ihnen elementare Erfahrungen gerade in der Phase der Kindheit, in der zahlreiche Verbindungen im Gehirn geknüpft und motorische Grundfertigkeiten gelernt werden.

Der Waldkindergarten gibt den Kindern, zumindest für den Vormittag, den natürlichen Spielraum wieder zurück. Hier lernen sie (wieder), sich natürlich zu bewegen. Eine bessere Herausforderung als einen Wald kann es dafür kaum geben: meist unebene Gelände mit umgestürzten Bäumen, von Wurzeln durchsetzt, Böschungen mal aufsteigend, mal in eine Senke abfallend, die mal steinig harten, mal moosigen weichen Böden. Der tägliche Umgang mit „Gefahrensituationen“ hilft mit, dass sich die Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit der Kinder verbessert. Statistiken von Versicherungen belegen, dass dies die Unfallhäufigkeit verringert.

Durch den Aufenthalt in der Natur sind die Kinder dem Wetter und den Jahreszeiten ausgesetzt und damit auch den Kreislauf fördernden Bedingungen von wechselnder Wärme und Kälte. Der Kontakt mit Dreck und Keimen beugt Allergien vor und stärkt das Immunsystem. Und wie wichtig ist die getankte Menge von Sonnenlicht für seelisches und körperliches Wohlbefinden!

Nicht zuletzt ist durch die Entwicklungsphysiologie der direkte, positive Zusammenhang zwischen Bewegung und der körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung eines Kindes nachgewiesen. Die einzelnen Entwicklungsphasen bauen aufeinander auf und sind abhängig vom Alter. Im Laufen, Springen, Klettern, Kriechen und Hangeln erwerben Kinder ihre grobmotorischen Fähigkeiten. Erst auf dieser Basis können sich im weiteren Verlauf der Entwicklung auch die feinmotorischen Fähigkeiten ausbilden, wie sie z. B. zum Malen, Basteln und Schreiben gebraucht werden.

## **1.2 Die Schulung der Sinne**

Neben dem Gehen und Greifen entwickeln sich in dieser Zeit vor allem die Sinne, wie Gleichgewicht, Körperwahrnehmung, Raumwahrnehmung, sowie die Koordination von z.B. Sehen/Tasten, Hören/Verstehen/Handeln. Eine gute Ausbildung der Sinne bietet erst die Grundlage für weitere Entwicklungsschritte (wie logisch-analytisches Denken).

Es müssen zur richtigen Zeit die richtigen Reize angeboten werden. Unser Wald- und Wiesen-Lebensraum bietet die für die Entwicklung der Motorik und der Sinne passenden Reize im ausgewogenen Maße an, die wir künstlich zu schaffen nur schwer in der Lage wären:

Stämme zum Balancieren, schwankende Bäume zum Hochklettern, weite Strecken zum Rennen und Hüpfen über Stock und Stein oder noch besser - durch den Matsch, große Steinbrocken, die man schleppen oder winzige krabbelnde Käfer, die man aufheben möchte. Oder kaltes Wasser, der Geruch von Moos, die Strukturen von Rinde, Blättern, Steinen, Erde, Regenwürmern, die Geräusche von Vögeln, Wasser, Wind oder auch einer Motorsäge, Regen auf der Haut, kalte Füße, Schweißtropfen auf der Stirn ...

Das Beste und Wichtigste aber ist, dass kein Tag wie der andere ist. Der Wald verändert sich mit den Jahreszeiten und dem Wetter, wir gehen immer wieder neue Wege und erleben unvorhersehbare Überraschungen.

## 2 Bild vom Kind

Wir glauben das Kind...



## 3 Unser pädagogischer Ansatz

Im Vorschulalter werden wichtige Grundlagen für spätere Lernfähigkeit und optimale Anwendung des Gelernten gelegt. Dazu gehören vorrangig Konzentrationsfähigkeit, Motivation, Kreativität, Selbstbewusstsein, soziale Kompetenz und Resilienz.

### 3.1 Konzentration

Waldkindergartenkinder zeigen laut Untersuchungen in der Schule eine höhere Konzentrationsfähigkeit (Peter Häfner 2002: *Natur- und Waldkindergärten in Deutschland – eine Alternative zum Regelkindergarten in der vorschulischen Erziehung*. Inauguraldissertation, Heidelberg; S. 117f).

[http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/3135/1/Doktorarbeit\\_Peter\\_Haefner.pdf](http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/3135/1/Doktorarbeit_Peter_Haefner.pdf)

Das ist kein Wunder, wenn man zugrundelegt, dass Reizüberflutung eine der Ursachen von Konzentrationsschwäche ist. Trotz der Erlebnisvielfalt und des Erfahrungsreichtums bleiben die Reize, die die Natur bietet, verarbeitbar, weil sowohl anregende als auch beruhigende Reize ausreichend vorhanden sind.

Die Kinder haben jederzeit die Möglichkeit, einer Reizüberflutung auszuweichen, sich zurückzuziehen und die Ruhe zu genießen. Vor allem jüngere und zurückhaltende Kinder profitieren von der Möglichkeit, die Natur auf sich wirken zu lassen und die Eindrücke individuell zu verarbeiten. Wir bieten den Kindern Raum und Zeit, sich voll und ganz einer Tätigkeit hinzugeben.

## 3.2 Motivation

Echte Lernerfolge werden nicht durch Pauken und Lehrpläne erreicht, sondern durch Motivation von innen heraus. Motivierend wirkt, dass etwas Freude bereitet, Spaß macht oder Neugier weckt. Kinder sind von Natur aus wissbegierig: "Warum klopft der Specht?", "Wie sieht es am anderen Ende des Wäldchens aus?", "Was macht der Mann mit der Motorsäge?"

Deshalb bleibt das Tagesgeschehen bei uns flexibel und wir lassen uns stets von aktuellen Anlässen inspirieren. Wenn uns ein Bauer mit seinem Traktor begegnet, wollen die Kinder etwas über Landmaschinen erfahren; entdecken wir Froschlaich, verfolgen sie interessiert die Entstehung der Frösche. Der Waldkindergarten bleibt aber nicht am Waldrand stehen: wir gehen auch in den Ort hinein und besuchen den Bäcker, Zahntechniker und Bauern. Die Interessen der Kinder greifen wir auf. Oft bringen die Kinder Themen mit wie z.B. Dinosaurier. Wir bieten dann Bücher dazu an oder auch einen Museumsbesuch. Wir gehen auf Spiel- und Bastelvorschläge einzelner Kinder ein. Meist ziehen die anderen von alleine nach. Manche Kinder haben auch versteckte Interessen oder Probleme: z. B. Kontaktwünsche, Ängste, Eifersucht, Unsicherheiten. Wir versuchen diese zu erspüren und zu thematisieren. Gerade dann sind die meisten Kinder aufmerksam bei der Sache.

Die Natur selbst bietet eine Fülle von anregenden Spielmöglichkeiten: Direkt am Fluss liegt ein "Schiff", auf dem Berg steht eine "Burg", eine Puppenküche mit "Zapfenwürstchen" gibt es und eine "Baustelle" am Lehmhügel. Aber auch Notwendigkeiten motivieren. Probleme müssen gelöst werden, um ein Ziel zu erreichen, unangenehme Situationen will man vermeiden. Hier zeigt die Natur ihre gewaltige Stärke. Sie ist eine unbestechliche Lehrmeisterin. Sie stellt Aufgaben und setzt konsequente und nachvollziehbare Grenzen: Auf dem Baum halte ich mich gut fest, sonst falle ich herunter und tue mir weh; wenn ich auf den Berg hinauf will, muss ich mich anstrengen; wenn ich am Bach nicht aufpasse, bekomme ich nasse Füße. Da hilft kein Quengeln und kein Jammern, wenn es kalt ist, bleibt es so lange kalt, bis ich renne, um mich aufzuwärmen. Kein Mensch kann so unvoreingenommen und konsequent zum Handeln auffordern. Die häufige Auseinandersetzung mit diesen strengen Gesetzen der Natur fördert bei den Kindern ein gesundes Empfinden für die eigene Stellung, Respekt und Demut vor dem Unvermeidlichen, aber auch den Ehrgeiz und die Fähigkeit, die eigenen Grenzen an Kraft und Wissen auszuweiten.

## 3.3 Kreativität

Kreativ sein heißt nicht, dass man gut malen kann, sondern dass die Kinder lernen, unbekannte Lösungswege zu finden, "verrückte" Ideen zu haben und den Mut und die Phantasie, Grenzen zu überschreiten.

Hierzu der treffende Ausspruch eines Kindes: "Alles, was Menschen machen ist erfunden." Kulturellen, technischen und wissenschaftlichen Fortschritt haben wir unserer Kreativität und Flexibilität zu verdanken.

Kinder sind in der Regel kreativ. Wir versuchen diese Fähigkeit zu unterstützen, indem wir unsere Vorgaben bei Spiel- und Bastelangeboten und bei Gesprächsrunden möglichst gering halten. Wir geben Anregungen und Tipps, lassen den Kindern aber vor allem Raum eigene Ideen einzubringen und umzusetzen. Auch bei der Förderung der Kreativität unterstützt uns die Natur. Die in der Natur vorgefundenen Dinge dienen nicht nur einem bestimmten Zweck, sondern können beliebig definiert werden. Besonders geformte Wurzeln oder Steine regen die Phantasie an, darin eine Gurke oder ein

Schwert zu erkennen. Der Wald macht Spielangebote, deren Ausgang offen ist. Die Kinder entdecken z.B. ein Schloss; was darin geschieht, denken sie sich selbst aus.

Die gewohnte Umgebung verändert sich. Wo gestern noch ein Staudamm war, hat ihn heute das Hochwasser weggerissen, oder ein umgestürzter Baum versperrt uns den Weg. So müssen ständig neue Lösungen gefunden werden. Aber nicht nur die Dinge verändern sich, sondern auch wir verändern unseren Standpunkt dazu. Ein vertrauter Platz sieht vom höher gelegenen Weg ganz anders aus, ist aber immer noch erkennbar. Bewegen wir uns auf eine Sache zu, wird sie immer größer; gehen wir über einen Hügel, sind die Dinge dahinter verschwunden, obwohl wir nur ein paar Schritte gelaufen sind. Für Kinder sind dies keinesfalls selbstverständliche Erkenntnisse.

### **3.4 Selbstbewusstsein**

Im Vorschulalter findet der größte Teil der seelischen Entwicklung im Bereich des Selbstbildes und der Ich-Stärke statt. Das Kind lernt durch sein spontanes "Handeln-in-der-Welt" und erfährt sich selbst durch die Reaktionen seiner Umwelt auf dieses Handeln. Reagiert die Umwelt positiv, zeigt sie Annahme, Achtung und Interesse oder hat das Handeln Erfolg, kann sich beim Kind ein positives Selbstbild, Stolz, Selbstvertrauen und Autonomie entwickeln.

Es ist uns deshalb wichtig, dass die Beziehung zwischen Pädagogen und Kindern auf gegenseitigem Vertrauen, Verständnis und auf Achtung beruht. Die Erwachsenen übernehmen weniger eine gestaltende, als eine beobachtende, schützende und eventuell regulierende Rolle. Uns Zeit zur Beobachtung zu nehmen sehen wir als wichtigste Voraussetzung an, Kinder in ihrer individuellen Persönlichkeit und auch Problematik zu verstehen und sinnvoll darauf eingehen zu können. Sich verstanden zu fühlen schafft Geborgenheit, aus der heraus erste Schritte in die Selbständigkeit gewagt werden können. Das Gleiche gilt auch für Gruppenprozesse und Konflikte. Wir legen großen Wert darauf, dass die Kinder dem Stand ihrer Entwicklung entsprechend an Entscheidungen zum Einrichtungsalltag und zur Gestaltung der Einrichtung beteiligt werden (z.B. demokratische Abstimmung mit den Kindern über das Tagesziel oder einzelne Aktionen).

Die Natur bietet eine Fülle von Möglichkeiten für den kindlichen Forscherdrang. Die Kinder können in unterschiedlichsten Situationen schrittweise Ausdauer, Mut und Geschicklichkeit testen und individuell Grenzen ausloten. Obwohl die Natur auch Schutzbedürfnisse hat, die wir respektieren müssen und wollen, finden sich viele Experimentierfelder. Es kann mit Wasser geschüttet und mit Lehm gematscht werden, andere Materialien wie zum Beispiel Blätter, Zapfen und Steine können zerlegt und untersucht werden.

Die Kinder erhalten den Freiraum ihre Fähigkeiten auszuprobieren, eigene Erfahrungen zu sammeln und dabei Kompetenzen zu entwickeln. Kinder trauen sich oft mehr zu, als wir ihnen. Wollen Kinder etwas Schwieriges ausprobieren – auf einen Baum klettern, mit dem großen Hammer arbeiten, alleine über die Straße gehen – unterstützen wir dieses Selbstvertrauen und stehen mit Rat und Tat zur Seite. Wer sich dann doch nicht traut, kann es ja später wieder versuchen.

Wer will, darf zu vereinbarten Treffpunkten vorauslaufen. Wir fordern aber auch ein, dass Absprachen eingehalten werden. Oft haben Kinder eigenwillige und verblüffend einfache Ideen zur Lösung einer Aufgabe, in denen wir sie bestärken.

Die Entwicklung eines positiven Selbstbildes steht am Anfang der sozialen Reifung: wer freudig, offen und selbstbewusst auf andere zugeht und seine Fähigkeiten einzuschätzen weiß, wird in der Regel auch wieder wohlwollende und ermunternde Reaktionen bekommen.

### **3.5 Soziale Kompetenz**

Soziale Regeln unterscheiden sich innerhalb von Kulturen, Regionen und sogar Familien. Trotzdem werden sie dort, wo sie gelten, meist als völlig selbstverständlich empfunden und oft nicht einmal mehr ausgesprochen. Für Kinder (und auch für Erwachsene) ein sehr kompliziertes Lernfeld.

Regeln sollten deshalb auf jeden Fall freundlich, sachlich, klar und verständlich geäußert werden und ihr Sinn für die Kinder begreifbar sein. Wir meinen, auch Fehler zu machen, sollte erlaubt sein und als Möglichkeit gesehen werden daraus zu lernen. Wir bemühen uns, Kinder für ihr Verhalten nicht vorwurfsvoll zu verurteilen, sondern nach Gründen zu fragen, ihnen die Folgen ihres Handelns anschaulich zu machen, Alternativen anzubieten und zu hinterfragen, ob unsere eigenen Vorstellungen Sinn machen. Es ist uns auch ein Anliegen, Kinder nicht in einer Rolle festzuschreiben, sondern ihnen Möglichkeiten alternativen Verhaltens anzubieten.

Im Vorschulalter ist das symbolische Rollenspiel der sichtbare Ausdruck der kindlichen Vorstellungswelt und erfüllt wichtige Funktionen. Durch variierendes, kreatives Ausprobieren von komplexen Inhalten und mit offenem Spielverlauf werden das Begreifen der Realität und die Fähigkeit, Probleme zu lösen, gefördert. Durch das Nachspielen von Situationen, in denen das Kind Angst hatte oder sich bedrängt gefühlt hat, verarbeitet und löst es seelische Konflikte.

Die Kinder wählen Inhalt und Verlauf des Spieles auf Grund ihrer momentanen Interessen und Bedürfnisse sinnvoll aus. Das Rollenspiel tritt im Wald in den Vordergrund, nicht zuletzt wegen des Fehlens von gekauftem Spielzeug, das nur für einen bestimmten Zweck vorgesehen ist. Automatisch werden andere Kinder ins Spiel miteinbezogen. Sie können sich gegenseitig anspornen, herausfordern und in die Schranken weisen. Das soziale Lernen ist ohne unser Zutun in vollem Gange.

Gruppengeschehen, Tagesablauf und Regeln werden gemeinschaftlich entwickelt und gegebenenfalls geändert. Dabei wird wie selbstverständlich die sprachliche Entwicklung gefördert. Sie füllt den "Spielraum" des Waldes und gibt ihm immerzu neue Bedeutungen. Auf langen Wanderungen, bei gemeinsamen Entdeckungen und Rollenspielen wird das Sprechen ausgiebig geübt.

Aber nicht nur die Vermittlung sachlicher, sondern auch emotionaler Inhalte will gelernt sein: "Lasst mich mitspielen.", "Ich will der Chef sein.", "Ich will meine Ruhe haben.", "Ich mag dich". Solche Dinge werden oft nicht direkt gesagt, sondern im Spiel integriert.

Wer sich gut ausdrücken und seine Gefühle und Wünsche darstellen kann, hat mehr Möglichkeiten, das Gruppengeschehen mit zu gestalten und zu unterstützen. Die besondere Wertigkeit von Sprache erhöht auch die Wahrscheinlichkeit verbaler statt körperlicher Konfliktlösungen.

Konflikte halten wir für ein sehr wichtiges Übungsfeld für soziale Kompetenz, das wir keineswegs vermeiden wollen. Konfliktsituationen wird es immer wieder geben und diese aushalten und austragen zu können ist von großer Wichtigkeit.



Wir wollen den Kindern die Lösung ihrer Streitigkeiten nicht abnehmen, sondern unterstützen sie, wenn unbedingt nötig, durch aktives Zuhören und Trost. Wer respektvollen Umgang mit anderen Menschen lernen soll, muss vor allem erst einmal selbst respektvoll behandelt werden.

Ziel des pädagogischen Personals ist, die Kinder dahingehend zu motivieren, eigene Wünsche, Bedürfnisse und Gefühle, Sorgen und Nöte zum Ausdruck zu bringen (Beschwerde- und Beteiligungsverfahren nach dem Bundeskinderschutzgesetz). Hier leben die Erwachsenen vor, dass sie zuhören, die Anliegen ernst nehmen und respektvoll darauf reagieren.

### **3.6 Resilienz (Seelische und körperliche Widerstandsfähigkeit)**

Kinder, die in ihrer Kindheit auf Bäume klettern konnten und gelernt haben, hinzufallen ohne sich ernsthaft zu verletzen, gewinnen Sicherheit und Selbstbewusstsein, was die Grundeinstellung zum Leben beeinflusst. Selbst gewählte Abenteuer oder Herausforderungen stärken das Selbstwertgefühl und schaffen seelische Stabilität.

Naturraum-Pädagogik lebt von wechselnden Gegebenheiten, aus denen sich stetig neue Herausforderungen ergeben. Hierbei zählt die Balance zwischen Wagnis und Sicherheit. Verantwortbare Grenzerfahrungen stärken das Selbstbewusstsein des Kindes und geben ihm die Chance, seine Möglichkeiten realistisch einzuschätzen. Solche Grenzerlebnisse im körperlichen Bereich helfen, auch mit psychischen Belastungs- und Stresssituationen besser umgehen zu können.

### **3.7 Umgang mit Gefahren**

Die Welt ist für den Menschen voller Gefahren. Auch im Waldkindergarten sind wir täglich mit Situationen konfrontiert, bei denen man sich verletzen könnte oder die Gefahr von Unfällen besteht, z.B. beim Klettern an steilen Hängen und auf Bäumen, im Umgang mit Stöcken oder Werkzeugen usw. Eine übliche und weit verbreitete Möglichkeit darauf zu reagieren, ist der Versuch von Erwachsenen, die Kinder einfach davon fern zu halten, in der Annahme, man könne sie dadurch beschützen. Wir dagegen führen die Kinder an die Gefahren in kleinen Schritten heran. Das passiert auf behutsame, der Situation angepasste und dem Alter der Kinder entsprechende Art und Weise. Ziel ist es für uns dabei, dass die Kinder dabei einen geübten und souveränen, aber auch respektvollen Umgang mit den entsprechenden Situationen erlernen. Wir Betreuer stehen ihnen dabei immer erklärend und beratend zur Seite, und können auch zur rechten Zeit eingreifen, wenn es nötig ist. Auf diesem Weg werden die Kinder z.B. auch geübte Kletterer auf Bäumen und erlernen den sicheren Umgang mit Werkzeugen und Schnitzmessern. Unnötige Ängste der Kinder entstehen erst gar nicht oder können abgebaut werden. Sie lernen Verantwortung für sich und die anderen zu übernehmen. Die Welt des Erlebens wird für die Kinder freier und weiter.

Die Kinder erfahren in unserem Kindergarten von giftigen Pflanzen und Pilzen, was ihnen einen sicheren Umgang ermöglicht. Auch beachten wir, dass man nach dem Anfassen von Kröten oder Fröschen die Hände wäscht und tote Tiere nur mit Stöcken oder anderen Hilfsmitteln berührt.

## **4 Elternarbeit**

Der Austausch zwischen Eltern und Erziehern ist ein wichtiges und gewünschtes Element im Waldkindergarten Feldafing („Erziehungspartnerschaft“).



## **4.1 Elterngespräche**

Beim Bringen und Abholen der Kinder finden häufig kurze, aber durchaus wichtige Gespräche zwischen Team und Eltern statt, z.B. über aktuelle Ereignisse oder Dinge, die die Kinder gerade sehr beschäftigen.

Dem pädagogischen Fachpersonal sind regelmäßige Elterngespräche und der ständige Austausch mit den Eltern sehr wichtig. Einzelgespräche sind nach Terminabsprache jederzeit möglich und sollten in der Regel mindestens einmal im Jahr stattfinden.

## **4.2 Hospitieren**

Hospitationstage sind nach Terminabsprache mit den ErzieherInnen willkommen.

## **4.3 Elternabende**

In regelmäßigen Abständen gibt es in beiden Gruppen Elternabende (ca. dreimal im Jahr). Sie dienen dazu, sich über spezielle Themen auszutauschen und geplante Aktivitäten zu besprechen. Die Teilnahme eines Elternteils wird erwartet.

## **4.4 Elternbeirat**

Im ersten Elternabend eines Kindergartenjahres wählen die Eltern aus ihrer Mitte zwei Elternbeiräte, die Ansprechpartner für Eltern und Team sind und bei Bedarf eine Kommunikation unterstützen.

## **4.5 Elternbefragung**

Einmal im Jahr haben die Eltern die Gelegenheit, mit einem anonym behandelten Fragebogen ihre Einschätzungen, Wünsche und Bedürfnisse mitzuteilen. Die Ergebnisse werden zusammengefasst allen Eltern und Teammitgliedern zur Verfügung gestellt.

## **4.6 Dokumentation**

Entwicklungsberichte nach „Perik“, „Seldak“, „Sismik“ oder „Kompik“ sowie eigene Entwicklungsberichte werden von uns in Elterngesprächen mit den Erziehungsberechtigten besprochen. Für jedes Kind wird mindestens einmal pro Kindergartenjahr ein ausführliches Elterngespräch zur Entwicklung des Kindes geführt, bei Bedarf auch häufiger. Die Ergebnisse der Elterngespräche werden notiert.

## **4.7 Kinderschutz**

Wir beobachten die Kinder sehr genau und reagieren auf kleine Stimmungsschwankungen ebenso wie auf deutliche Auffälligkeiten. Hier steht der achtsame Austausch mit den Eltern an erster Stelle. Dabei unterstützen wir die Eltern bei Bedarf darin, sich professionelle Hilfe außerhalb der Einrichtung zu holen, um Entwicklungsrisiken vorzubeugen oder entgegenzuwirken. Auch bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung ist der erste Schritt der Kontakt mit Eltern oder Großeltern, weiter eine interne Unterstützung seitens externen Fachpersonals, bevor im Extremfall das Jugendamt hinzugezogen wird.

## **5 Trägerverein**

Der Verein Kinderwerkstatt e. V., Betreiber des Waldkindergartens, versteht sich nicht als Dienstleistungsunternehmen, sondern ist ein von allen Eltern getragener Verein.

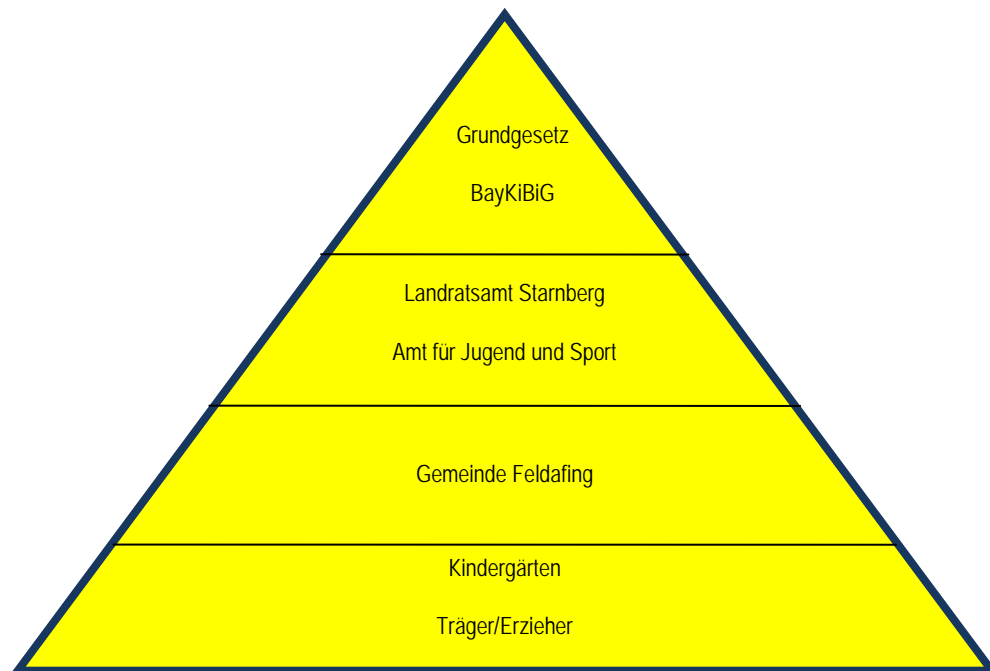
## 5.1 Gesetzliche Grundlagen und Anforderungen

Unser Waldkindergarten sieht sich als eine „Familienergänzende Einrichtung“. Die wesentliche Erziehungsarbeit, Betreuung und Förderung der Kinder findet in den Familien statt. Die Hauptaufgabe unserer Einrichtung ist es, im Rahmen unserer Möglichkeiten die Familien bei der Erziehungsarbeit zu unterstützen sowie in beratender Funktion zur Seite zu stehen.

Der Waldkindergarten Feldafing ist ein staatlich anerkannter Kindergarten, in dem die drei folgenden Gesetze bzw. Richtlinien den institutionellen Rahmen für seine Arbeit bilden:

1. Grundgesetz
2. BEP (Bayerischer Erziehungs- und Bildungsplan)
3. BayKiBiG (Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz)

Für die Einhaltung der Rahmenbedingungen fungieren das Landratsamt Starnberg sowie die Gemeinde Feldafing als Kontrollorgane.



## 5.2 Elternaufgaben

Die Selbstorganisation beinhaltet die Mitarbeit in den verschiedensten Bereichen des Vereins. Hierbei gibt es vielfältige Möglichkeiten, eigene Stärken und berufliche Kenntnisse einzubringen.

Nachstehend einige Beispiele:

- Mitgestaltung der Umgebung der Kinder (Instandhaltung der Bauwägen, Reparaturen und Reinigungsarbeiten, Terminzettel, Kindergartenzeitung)
- Öffentlichkeitsarbeit (Christkindlmarkt, Straßenfest, Pressearbeit, Tag der offenen Tür)
- Vorbereitung der Feste (Sommerfest, Kartoffelfeuer, St. Martin, Fasching)
- Fahrdienst bei Ausflügen
- Vorstandsarbeit
- Vereinsorganisation

- Finanzmittelbeschaffung

Entscheidend ist das tatsächliche Engagement der Eltern, durch das den Kindern ein positives und verbindendes Vorbild gegeben werden kann.

Einbezogen werden können dabei die vielfältigen Talente und Möglichkeiten der Eltern (z.B. Schwimmbadnutzung, Schreiner, Koch, Zahnarzt, Kaufmann etc.).

Einmal jährlich im März findet eine Mitgliederversammlung für alle aktiven und passiven Mitglieder statt, auf der der Vorstand neu gewählt wird.

## **6 Unser Kindergarten**

Im Waldkindergarten Feldafing gibt es zwei Kindergartengruppen an zwei Standorten: am Ende der Seewiesstraße beim Abenteuerspielplatz und in der Starzenbachschlucht am Beginn des Naturlehrpfades.

In jeder Gruppe werden 18 Kinder zwischen drei Jahren und dem Schuleintritt betreut. Unterstützt werden sie dabei von jeweils zwei pädagogischen Fachkräften.

### **6.1 Bauwagen**

Unsere Bauwagen sind wärmegeklämt und mit Gas bzw. Holz beheizbar. Sie dienen bei Bedarf als Unterschlupfmöglichkeit und bieten auch Raum für spezielle Angebote.

Im Bauwagen befinden sich Tische und Hocker, an denen gegessen und gebastelt wird. Eine Garderobe mit Staufächern gehört ebenso zur Einrichtung wie eine kleine Küchenzeile mit zwei Gaskochfeldern, Regalen und Unterschränken zur Verwahrung von Geschirr und sonstigen Utensilien. Außerdem stehen den Kindern Bücher, Mal- und Bastelmaterialien zur Verfügung.

Außerhalb des Bauwagens gibt es weitere Lagermöglichkeiten für Werkzeuge, Kletterseile und einen Handwagen.

### **6.2 Eingewöhnung**

Der Übergang vom Elternhaus zum Kindergarten ist ein Lebensabschnitt, in dem die Familien besondere Veränderungen erleben (Trennung, Ablösung, Selbständigkeit etc.). Die Dauer der Eingewöhnung hängt von Alter und Vorerfahrung, aber besonders von der Persönlichkeit des Kindes und der Eltern ab.

Wenn das Kind dann in die Gruppe kommt, wird es von einem Elternteil begleitet. In dieser Eingewöhnungsphase hat das Kind die Möglichkeit, die Einrichtung mit allen Abläufen, Regeln und Ritualen, und vor allem auch die Kinder der Gruppe kennenzulernen und dabei Mama oder Papa als sicheren Hafen zu haben. Mit der Zeit baut sich ein Vertrauen zwischen Kind und Betreuern auf.

In der Eingewöhnungszeit braucht das Kind noch einen Schutzstatus in der Gruppe, bis wirklich alle Abläufe und Situationen verstanden werden, es die anderen Kinder gut kennt, und es sich sicher und dazugehörig fühlt.

Wichtig ist, dass die Eltern sich ausreichend Zeit nehmen für die Eingewöhnung – auch wenn sie ihr Kind nicht lange begleiten – da ansonsten Belastungssituationen oder der Druck, das Kind schnell eingewöhnen zu müssen, sich auf das Kind übertragen und die Eingewöhnung erschweren können.

### **6.3 Die Bausteine unserer täglichen pädagogischen Arbeit**

#### **6.3.1 Freispiel**

Das Freispiel hat in unserem Kindergartenalltag einen sehr hohen Stellenwert.

Das Spiel ist so alt wie die Menschheit selbst. Kinder kommen mit der Gabe des Spielens zur Welt, es ist als Urbedürfnis sehr wichtig für die Entwicklung des Menschen. Spiel bedeutet Lebensaneignung; im Spiel erforscht das Kind seine Umgebung, be- und verarbeitet seine Eindrücke und Erfahrungen und kommuniziert darüber mit anderen. Im freien Spiel kann es üben, an seine individuellen Grenzen zu gehen, im selbst gewählten Rollenspiel Verantwortung zu übernehmen, Spannungen auszugleichen, Konflikte auszutragen, Geduld mit anderen zu haben. Hierbei entdeckt es seine Anlagen und Interessen und entwickelt sich sozial, emotional, motorisch, sprachlich und intellektuell. Das Spiel ist die elementare Form des Lernens, freies Spiel beinhaltet immer Lernprozesse, aus Spielsituationen entstehen moderierte Lernaktivitäten.

Dabei kommt dem Spiel in der Natur – dem Urspiel – eine besondere Bedeutung zu:

- Das kleine Kind und die Natur sind eins, das Kind schöpft aus dieser Einheit mit der Natur.
- Kinder kommen als Spielexperten zur Welt und spielen in den ersten 7 Lebensjahren mit dem ganzen Wesen – Seele – Geist – Körper. Diese Lebensphase der Ganzheit und des Urspiels kann nicht mehr nachgeholt werden, deshalb ist es für den Spielbegleiter umso wichtiger, den Raum dafür zu geben.
- Je einfacher die Spielräume und Materialien, umso kreativer wird das Spiel sein; je natürlicher die Spielmaterialien, desto natürlicher wird das Kind wachsen.
- Das Kind ist in der Natur immer tätig und jede Tätigkeit hat ihren Sinn. Kind und Natur leben immer im Hier und Jetzt.
- Kinder brauchen Kinder, um richtig spielen zu können.

(Rudolf Hettich 2011: *Spielplätze für Kinderseelen – Die Bedeutung des Urspiels für die Entwicklung des Kindes.*)

siehe auch: Anke Ballmann 2013: Vom Ernst des Spiels – Bäume, Bäche und Bildungspläne  
<http://s338974026.website-start.de/lernmeer/publikationen-presse/>

#### **6.3.2 Häufige und regelmäßige Wanderungen durch den Wald**

Auf unseren Wegen durch den Wald können die Kinder die Vielfalt der Natur in den Jahreszeiten, sowie bei unterschiedlichem Wetter jedes Mal neu und anders erleben. Die Bewegung unterstützt natürlich nebenbei auch die Entwicklung im grobmotorischen Bereich und stärkt die Abwehrkräfte.

#### **6.3.3 Freiraum für Entdeckungen mit und ohne Erwachsene**

Die Kinder entdecken täglich auf unseren Wegen und Waldplätzen viel Neues, ohne dass ein Erwachsener immer in unmittelbarer Sichtweite ist. Voraussetzung hierfür sind klare Absprachen

zwischen Betreuern und Kindern. Diese Absprachen sind variabel und hängen ab von Alter, Verantwortungsbewusstsein, Fähigkeiten und Handlungskompetenzen der Kinder.

In unserem pädagogischen Alltag geht es letztlich darum, die Balance zwischen zwei Aspekten zu halten:

- Kindern die für ihre Entwicklung notwendigen Freiräume zu gewähren und
- die Unversehrtheit der Kinder wesentlich zu gewährleisten.

Entsprechend §22 Abs.1 SGB VIII soll in Kindertageseinrichtungen die Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit gefördert werden. Darüber hinaus ist in den §§ 2, 3 und 4 des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder (GTK) festgelegt, dass dem Kindergarten die Aufgabe zukommt, im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsauftrages dem Kind zu größtmöglicher Selbständigkeit und Eigenaktivität zu verhelfen.

#### **6.3.4 Gezielte Angebote und Projekte**

Zum Kindergartenalltag gehören gezielte Angebote, Projekte und Ausflüge. Diese ergänzen die täglichen Abläufe im Wald. Einige Beispiele: das Zubereiten von Wildgemüse oder Obst, die Vorbereitung für Feste (z.B. Laternen, Ostereier), das Einüben kleiner Theaterstücke, „Ramadama“, das Erforschen verschiedener Naturphänomene, spezielle Angebote für die älteren Kinder zur Vorbereitung auf die Grundschule ...

#### **6.3.5 Sprache und Literacy**

Die Entwicklung der Sprachkompetenz ist wesentliche Voraussetzung, um mit der Umgebung in Kontakt zu treten und erfolgreich am alltäglichen Miteinander teilzunehmen. In einer Umgebung ohne vorgefertigtem Spielzeug, sondern überwiegend umgeben von natürlichen Materialien in größter Vielfalt, sind die Kinder wesentlich stärker aufeinander angewiesen, was dazu führt, dass sie mehr miteinander kommunizieren müssen, um die Herausforderungen der Natur (z. B. eine starke Steigung mit beladenem Leiterwagen zu erklimmen) zu bewältigen. So wird ihr Sprachvermögen stetig trainiert und ausgebaut.

Auf unseren Wegen durch die Natur, die immer der Veränderung der Jahreszeiten und des Wetters unterliegt, fördert die Bewegung die Sprechfreude der Kinder. Wer gerne und unbefangen sprechen kann, verliert die Hemmung vor dem Sprechen und reguliert Sprachauffälligkeiten ohne es zu merken. Zu Beginn des Kindergartenjahres stellen wir nach den ersten Wochen bei vielen Kindern einen großen Fortschritt in ihrer Sprachkompetenz fest. Im sprachintensiven Rollenspiel setzen sie ihre Fähigkeiten dann gezielt ein, um mit anderen gemeinsam zu agieren, Ideen auszutauschen, Verhandlungen zu führen, Konflikte zu beheben, Vorgehensweisen zu diskutieren und ihre Phantasiewelt ausführlich zu beschreiben („ich sollte jetzt eine Prinzessin sein und du wärst dann der König“).

Selbstverständlich singen, reimen und dichten wir draußen im Wald und in der Natur. Finger- und Singspiele haben den Vorteil, dass wir sie überall, zu jeder Zeit einsetzen können, ohne Hilfsmittel mitführen zu müssen. Der Einsatz von Naturmaterialien ist unerschöpflich und der Kreativität der Kinder sind keine Grenzen gesetzt. Ein Märchen oder eine Naturmythologie inmitten von Vogelgezwitscher, Windsäuseln oder Grillenzirpen untermalt das Erzählte und fordert alle Sinne und die Kinder lauschen den Worten versunken, aber hochkonzentriert.

Für ein „Bilderbuchkino“ oder das Vorlesen einer Geschichte braucht man keine geschlossenen Räume und so haben wir Pädagogen stets ausgewählte Bilderbücher im Rucksack dabei, um sie im richtigen Moment zu nutzen. Das Interesse für Schrift und geschriebene Sprache und das Kennenlernen von Buchstaben wird nicht nur über die Literatur geweckt, sondern ganzheitlich gefördert, indem man Buchstaben zum Beispiel in den Schnee malt, Schriftzeichen in Baumstümpfe ritzt, sie aus Steinen legt oder einfach auf Papier schreibt, das wir stets dabei haben. Ausflüge in Theater und die Bücherei nutzen wir gerne als zusätzliche Anregung und Abwechslung.

### **6.3.6 Musik und Kunst**

Musisch-ästhetische Bildung verstehen wir als Ergebnis sinnlicher Erfahrungen, die sich uns im Wald in besonderer Form bieten. Die ästhetische Bildung beschränkt sich nicht nur auf den musisch-künstlerischen Bereich, sondern berührt alle Bereiche des alltäglichen Lebens. Kinder entwickeln sich durch die aktive Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. Sie lernen mit allen Sinnen. Durch die Musik werden die Sinne auf unterschiedliche Weise angesprochen. Die Musik lässt innere Bilder im Kopf entstehen und bietet vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten. Über Musik können Stimmungen abgebaut und intensiviert werden.

Musik vom Beginn an fördert die Intelligenz und die innere Ausgeglichenheit. Sie unterstützt auch mit dem Einsatz verschiedener Instrumente wie z.B. Trommel, Rasseln, Klanghölzer oder Gitarre das soziale Verhalten und legt den Grundbaustein für die sprachlichen und mathematischen Fähigkeiten. Beim Musizieren aber sind es meist die Kinder selbst, die etwas von sich fördern. Singen ist für viele ein Grundbedürfnis – und es macht gute Laune! Die Stimme hat große Kräfte! Ausdruckskraft, Anziehungskraft, Heilkraft..., wenn wir es zulassen.

Auch das Malen ist in der kindlichen Entwicklung von sehr großer Bedeutung. Kindern macht in der Regel alles Spaß, was neu und spannend ist, wobei sie etwas ausprobieren können und wobei sie Ergebnisse sehen. Gerade aus diesen Gründen malen Kinder gerne, denn sie können mit verschiedenen Farben und unterschiedlichen Malmitteln experimentieren und es entsteht ein Bild, das sie so geplant hatten oder das ganz anders geworden ist, als ursprünglich gedacht. Das Malen ist jedoch nicht nur eine sinnvolle und interessante Beschäftigungsmöglichkeit, sondern fördert auch die Konzentrationsfähigkeit und das seelische Gleichgewicht des Kindes. Sie machen dabei elementare Erfahrungen, indem sie die Dinge begreifen, also anfassen, damit experimentieren und Materialien ausprobieren. Im Mittelpunkt steht nicht das perfekt gemalte Bild, sondern die Suche nach individuellen Wegen und Förderung von Fantasie und Ausdrucksfähigkeit.

Ungewöhnliche Gestaltungsmaterialien wie Schnee, Eis, selbst gefundener Lehm und Steine bringen zusätzliche Erfahrungen. Die Naturmaterialien besitzen großen Aufforderungscharakter zu kreativem und phantasievollem Spiel, denn sie sind beliebig einsetzbar und ihnen wohnt eine natürliche Ästhetik inne, die die Kinder sehr anspricht. Die Fähigkeit der Kinder, die Schönheit der Natur zu erkennen, Formen zu entdecken, Farben zu unterscheiden, Gestalt in Gegenstände zu interpretieren, ist die Grundlage für ihr gestalterisches Tun. Im freien Spiel werden so aus Erdhügeln Ritterburgen und Wohnungen, aus einem Stock eine Figur, aus Moos eine Bettdecke. Je differenzierter die Kinder erkennen, umso komplizierter, materialreicher und aufwändiger werden die Bauten aus Naturmaterialien. So entstehen große Maschinen, Zwergenstädte, Häuschen, Lager, Brücken, Büro mit Computer... und sie sind somit jeden Tag aufs Neue Gestalter ihrer eigenen Spielwelten. Natürlich sind so große Projekte oft Gemeinschaftsarbeiten, bei denen die Kinder lernen, miteinander Ideen

umzusetzen, gestalterische Kompromisse einzugehen, vernünftig mit den Ressourcen zu haushalten, die Grenzen des Materials kennen zu lernen und sich gegenseitig zu inspirieren. Ohne das Eingreifen der Erwachsenen werden solche Bauwerke selten länger erhalten, die Erbauer sind Umgestalter, ebenso oft wie Zerstörer ihrer eigenen Gebilde, das kreative Tun steht im Vordergrund vor dem eigentlichen Werk. Die Spielmaterialien sind nicht zweckgebunden, daher vielfältig einsetzbar, je nachdem ob gerade ein Stall, ein Laden oder eine finstere Drachenhöhle benötigt wird.

### **6.3.7 Werteorientierung und Religiosität**

Im Erleben der Vielfalt der Schöpfung entsteht eine Wechselwirkung zwischen Gefühlen der Geborgenheit, des Vertrauens und Trostes einerseits, sowie der Wertschätzung der Natur und des Lebens andererseits. Aus diesem Empfinden heraus lernen die Kinder für ihren weiteren Lebensweg, Verantwortung für sich, ihr Handeln und dessen Folgen zu übernehmen. Eine positive Einstellung zu sich selbst ist eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung moralischer Werte. Denn erst, wenn ich mich selbst achte, kann ich auch andere mit ihren Stärken und Schwächen akzeptieren bzw. tolerieren.

Im Waldkindergarten ist es besonders wichtig, dass die Kinder einander helfen, aufeinander achtgeben und aufeinander warten können. Soziale Kompetenzen, wie Mitgefühl, Hilfsbereitschaft, Einfühlungsvermögen werden geübt und gefördert.

In einer spielzeugfreien Umgebung erkennen die Kinder, was im Leben wirklich wichtig ist und zu ihrer Zufriedenheit beiträgt. So wird dem Konsumdenken, dass in unserer Gesellschaft immer mehr an Bedeutung gewinnt, entgegengewirkt.

### **6.3.8 Klare Regeln**

Wir legen großen Wert auf ein klares Regelwerk im Waldkindergarten. Regeln ordnen das soziale Miteinander und schützen die Kinder vor anderen und vor sich selbst. Sie geben den Kindern aber auch einen Rahmen, der ihnen Orientierung vermittelt und in dem sie sich sicher und geborgen fühlen. Innerhalb dieses Rahmens können die Kinder die Welt und sich selbst erforschen und kennen lernen. Von uns Betreuern werden die Regeln den Kindern immer wieder ausführlich und für sie nachvollziehbar erklärt. Unser Regelwerk beinhaltet eher wenige Regeln, die sind allerdings sehr durchdacht und deren Einhaltung wird von uns Erziehern konsequent eingefordert. Dadurch entstehen für unsere Kinder große Frei- und Spielräume, die sie gerne nutzen und ausfüllen. Das Prinzip dabei ist einfach und für die Kinder verständlich: Halte ich die Regeln ein, wird mein Bewegungs- und Spielraum immer freier und größer.

Zum Lernen der Kinder gehört es auch, die Grenzen des Regelwerks auszuloten und sich an ihnen zu „reiben“, um dann aber eben auch die entsprechenden Konsequenzen zu erfahren und aushalten zu lernen.

Unser Regelwerk ist nichts Statisches; immer wieder wird es überarbeitet und der Situation in der Gruppe angepasst. Wenn es möglich ist, werden dabei auch die Kinder mit ihren Ansichten und Meinungen mit einbezogen. Auf diese Weise gestalten die Kinder den Kindergartenalltag konkret mit.

## **6.4 Übergang zur Schule**

Aufgabe der Kindertageseinrichtung ist es, die Kinder langfristig und angemessen auf die Schule vorzubereiten. Diese Aufgabe beginnt am Tag der Aufnahme.



Während der gesamten Kindergartenzeit unterstützen wir das Kind in der natürlichen Entwicklung seiner Kompetenzen, die zu seiner Schulfähigkeit führen. Bei Bedarf empfehlen wir an entsprechende Stellen weiter und arbeiten mit anderen Fachkräften zusammen (z.B. Logopäden, Kinesiologen, Psychotherapeuten).

Die Zeit des Übergangs vom Kindergarten zur Schule ist eine sensible Zeit für Kinder und Eltern.

Wichtig ist uns das Aufgreifen von auftauchenden Fragen und das Erspüren von Unsicherheiten. In dieser Zeit finden intensive Elterngespräche statt, die den Entwicklungsstand, die Einschulung und die Vorbereitung darauf zum Thema haben.

Im letzten Jahr vor der Einschulung stellen wir verstärkt altersangemessen besondere Anforderungen beim Sozialverhalten und im kognitiven und emotionalen Bereich an die Kinder (z.B. Übernahme von Verantwortung für sich und andere, Ausführen kleiner Arbeitsaufträge, freies Sprechen vor der Gruppe etc.). Wir bieten gezielt Angebote zur Förderung der für die Schule notwendigen Fertigkeiten an: Schneiden, Falten, Gesprächsführung, Konzentrationsübungen, Denk- und Erzählaufgaben etc.

Wir sind in regelmäßigem Austausch mit den Schulen. Die Zusammenarbeit zeigt sich in verschiedenen Kooperationsprojekten: Besuch der Kinder in der Schule, Besuch von Lehrkräften im Kindergarten, regelmäßige Vernetzungstreffen mit Erziehern und Lehrern, Teilnahme am Vorkurs Deutsch, Einwilligungseinholung und Gespräche.

Eine intensive Schulvorbereitung und Fachgespräche, in denen sich Kindertageseinrichtung und Grundschule über einzelne Kinder namentlich und vertieft austauschen, finden in der Regel im letzten Jahr vor der Einschulung statt. Dazu ist eine schriftliche Einwilligung der Eltern erforderlich.

Die Schulen bieten einen „Vorkurs: Deutsch lernen vor Schulbeginn“ an. In der Einrichtung wird unter anderem mithilfe von Beobachtungsbögen festgestellt, welche Kinder zusätzliche Unterstützung in ihrer sprachlichen Entwicklung brauchen. Dieses Angebot gilt für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund.

## **7 Weiterentwicklung**

Ziel des Vereins ist es, den Waldkindergarten beständig weiterzuentwickeln und sich neuen Anforderungen zu stellen. Hierbei spielen Änderungen der organisatorischen Rahmenbedingungen im Umfeld des Waldkindergartens eine Rolle sowie die zukünftigen Entwicklungen im Bereich der Waldpädagogik. Ebenso werden geänderte Anforderungen im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan berücksichtigt.

Die pädagogischen Fachkräfte bekommen regelmäßig die Möglichkeit sich fortzubilden. Die Teilnahme an den Tagungen des Landesverbandes der Wald- und Naturkindergärten ist dabei fester Bestandteil und bietet sich sowohl für Teammitglieder als auch Mitglieder des Vorstandes und der Elternschaft an.

## **8 Literatur**

Ballmann, Anke (2013): *Vom Ernst des Spiels – Bäume, Bäche und Bildungspläne*. Zusammenfassung des Vortrags auf der Bayerischen Waldkindergarten-Tagung in Freising

Häfner, Peter (2002): *Natur- und Waldkindergärten in Deutschland – eine Alternative zum Regelkindergarten in der vorschulischen Erziehung*. Inauguraldissertation, Heidelberg

Hettich, Rudolf (2011): *Spielplätze für Kinderseelen – Die Bedeutung des Urspiels für die Entwicklung des Kindes*. Rudolf Hettich Verlag

Hüther, Gerald & Renz-Polster, Herbert (2013): *Wie Kinder heute wachsen: Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Denken und Fühlen*. Beltz Verlag, Weinheim/Basel

Louv, Richard (2013): *Das letzte Kind im Wald. Geben wir unseren Kindern die Natur zurück!* Herder Verlag

Miklitz, Ingrid (2005): *Der Waldkindergarten: Dimensionen eines pädagogischen Ansatzes*. Beltz Verlag

Spitzer, Manfred (o.J.): *Wie lernt das Gehirn? Die neuesten Erkenntnisse der Psychologie und Gehirnforschung*. Fachtagung 'Umwelt bildet' des Bundesverbands TuWas e.V.

Weber, Andreas (2012): *Mehr Matsch! Kinder brauchen Natur*. Ullstein Verlag

Feldafing, September 2016